

Probleme beim Rhythmusserwerb – Ausgangssprache Polnisch und Zielsprache Deutsch

Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska

Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Phonetik am Lehrstuhl für Deutsche und Angewandte Sprachwissenschaft an der Universität Lodz in Polen. Forschungsschwerpunkt: polnisch-deutsche kontrastive Phonetik, insbesondere im Bereich der Intonation (speziell des Rhythmus).

E-Mail: beata.pawlikowska@wp.pl

Erschienen online: 1. Mai 2007

© *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2007

Abstract. Die sprachtypische Verteilung der Akzente und die phonetische Behandlung der Silben, die den jeweils sprachtypischen Klang ausprägen, kann beim Fremdspracherwerb eine Reihe von Interferenzquellen im Bereich der Aussprache bilden. Ein Beispiel dafür ist der Erwerb des deutschen Rhythmus durch polnische Muttersprachler. Auf Grund von kontrastiven Analysen und auditiven Untersuchungen sind zwischen der Ausgangssprache Polnisch und der Zielsprache Deutsch drei große Spannungsfelder empirisch nachgewiesen worden, und zwar: 1. hinsichtlich der Akzentmuster, 2. hinsichtlich der phonetischen (sprachspezifischen) Unterscheidung zwischen betonten und unbetonten Silben (Akzentuierungsmittel vs. Markierung von Unbetontheit) sowie 3. hinsichtlich der Vokalquantitätsverhältnisse. Der Beitrag setzt sich zum Ziel, diese Interferenzerscheinungen im Rhythmus bei Lernenden mit L1 Polnisch und L2 Deutsch zusammenfassend darzustellen sowie im Hinblick auf die zu nennenden Schwierigkeiten konkrete Erwerbsaufgaben hinsichtlich der Aussprache (und speziell des Rhythmus) im Deutschunterricht für polnische Lerner auszuformulieren.

1. Vorbemerkungen

Die große Rolle des Rhythmus im Wahrnehmungs- und Verarbeitungsprozess der gesprochenen Sprache ist in der einschlägigen Literatur seit langem unverkennbar. Ebenfalls unumstritten ist die Notwendigkeit einer systematischen Arbeit an dieser prosodischen Erscheinung im Ausspracheunterricht. Das trifft vor allem für den Fall zu, dass sich der Rhythmus der Ausgangs- und der Zielsprache weitgehend voneinander unterscheiden, so dass es beim Fremdspracherwerb zu einer Reihe von Interferenzfehlern kommen kann. Das Problem

wird im vorliegenden Beitrag am Beispiel des Polnischen (L1) und Deutschen (L2) näher dargestellt (in der Regel hat die deutsche Sprache in Polen im Hinblick auf den Fremdspracherwerb den Stellenwert als L3, sie wird in den meisten Fällen erst nach dem Englischen – als L2 – unterrichtet).

2. Rhythmus als Komplexphänomen

Die herkömmliche Zuordnung von Sprachen zu zwei Rhythmusgruppen im Sinne von Pike (1945) und Abercrombie (1967) hat sich unter Phonetikern nicht bewährt. Die ursprünglich angenommene Isochronie entweder der betonten Silben (in den sog. akzentzählenden Sprachen) oder aller erzeugten Silben (in den sog. silbenzählenden Sprachen) konnte weder in der Sprachproduktion noch in der -perzeption empirisch nachgewiesen werden. Im Zusammenhang damit wurde also die Frage aufgeworfen, ob die Akzent- bzw. die Silbenisochronie als ein sicheres rhythmustypologisches Kriterium für die Einteilung der Weltsprachen in zwei Gruppen überhaupt noch gelten kann (Stock & Veličkova 2002; Benkwitz 2004) oder ob sich Sprachen wenigstens auf einer Skala einer der Rhythmusgruppen zuordnen lassen (Auer & Uhmann 1988). Eine ausführliche Diskussion zu diesem Problem würde weit über den Rahmen des vorliegenden Beitrags hinausgehen. An dieser Stelle soll jedoch betont werden, dass im Weiteren auf die strenge Dichotomie akzent- vs. silbenzählend verzichtet und der sprachliche Rhythmus als Komplexphänomen betrachtet wird.

2.1 Rhythmusdefinition

In den meisten Definitionen zum Sprach- bzw. Sprechrhythmus werden einerseits die zeitlichen (Wiederkehr, Regelmäßigkeit) und andererseits die dynamischen Elemente (Aufeinanderfolge, Wechsel) zum Ausdruck gebracht. So wird das rhythmische Phänomen von den meisten Rhythmusforschern übereinstimmend definiert als „Wechsel von Betontheit und Unbetontheit, Gespanntheit und Ungespanntheit“ (Klimov 1995: 23), „Wechsel von akzentuierten und akzentlosen Silben“ (Stock & Hirschfeld 1996b: 204), „eine gesetzmäßige Abfolge von Elementen, die nach starken und schwachen unterschieden werden“ (Veličkova 1999a: 222) oder als „alternation of contrastive speech events (usually stressed and unstressed syllables)“ (Antipova 1987: 443), womit auch die phonetische Realisierung der einzelnen Silben eng zusammenhängt. So hat das Einhalten von ungefähr gleichen Zeitabständen zwischen den betonten Silben in manchen Sprachen u.a. vielfältige Reduktionserscheinungen in den unbetonten Silben zur Folge (vgl. z.B. Bose 1995a: 18; Pompino-Marschall 1995: 236; Stock & Hirschfeld 1996b: 204), so dass nicht nur die jeweilige Akzentstelle für den Rhythmus einer Sprache verantwortlich ist, sondern auch der Kontrast zwischen den betonten und unbetonten Silben, der – in diesem Fall – „durch Veränderungen auf der *segmentalen* Ebene gebildet“ (Benkwitz 2004: 40) wird. Mit dem Zeitelement beim Rhythmus sowie mit dem Kontrast ist weiterhin auch die Gliederung des Gesprochenen in rhythmische Gruppen verbunden – ein Phänomen, durch das der gegebene Rhythmus noch deutlicher wird (vgl. u.a. Benk-

witz 2004: 37; Bose 1995a: 18; Dauer 1987: 447; Loots 1987: 465; Stock 1996: 68; Stock & Hirschfeld 1996b: 204). Unter Einbeziehung der rhythmischen Gruppe kann die Rhythmusdefinition um weitere parallel zum Rhythmus in Erscheinung tretende Elemente ergänzt werden: Sprechmelodie, Sprechtempo und Pausen (vgl. Wacha 1982: 326). Alle o. g. Merkmale sind laut Bose (1999: 226) miteinander verschränkt und wirken bei der Bildung von Kontrasten (d.h. beim Rhythmus) als Komplex, so dass die Rhythmuswahrnehmung einen komplexen Charakter hat. Rhythmuskonstituierend ist also wie bei Benkwitz (2004: 42) „die Position und Art der Realisation *aller* Silben“ und nicht das o.g. Isochronie-Phänomen. Laut Stock & Veličkova (2002: 55) befreit solche Begriffsbestimmung den Fremdsprachenunterricht „von einem Korsett und orientiert die phonetische Unterweisung auf die zeitlich-dynamische Struktur rhythmischer Gruppen.“

2.2 „Rettungsversuch“ einer Sprachtypologie in Bezug auf den Rhythmus — Ein Katalog von Rhythmusmerkmalen

Im Hinblick auf die oben erwähnte Nicht-Haltbarkeit der ursprünglichen rhythmustypologischen Klassifizierung von Sprachen nach zwei Rhythmustypen (akzent- vs. silbenzählend) mit dem Isochronie-Phänomen als entscheidendem Kriterium soll an dieser Stelle die Frage aufgegriffen werden, ob eine typologische Sprachbeschreibung in Bezug auf den Rhythmus überhaupt noch aufrechterhalten ist. Sie ist m. E. gerechtfertigt, allerdings unter Berücksichtigung der Erkenntnis, dass der Rhythmus durch die Verflechtung einer Reihe von phonetisch-phonologischen Kriterien zustande kommt (vgl. u.a. Dauer 1987). Erst dann kann eine Sprachtypologisierung im Hinblick auf den Rhythmus vorgenommen werden. Im vorliegenden Aufsatz wird das – in Anlehnung an Dauer (1987) und Auer & Uhmann (1988) – in Form eines binären Kriterienkataloges vorgeschlagen, in dem alle wesentlichen Rhythmusmerkmale sprachtypologisch erfasst werden. Dabei werden neben den Betonungsverhältnissen und dem Kontrast zwischen den betonten und unbetonten Silben auch die Struktur und Distribution von Silben als Basiseinheiten des Rhythmus (vgl. u.a. Stock & Veličkova 2002) und die Vokalquantität als Akzentuierungskorrelat berücksichtigt (vgl. Tab.1).

Bei solcher Herangehensweise an eine rhythmustypologische Einteilung von Sprachen handelt es sich nicht um zwei Idealtypen des sprachlichen Rhythmus, sondern um Annäherungen an einen der beiden prototypischen Rhythmustypen. Das hat auch zur Folge, dass die Termini ‘akzent-’ vs. ‘silbenzählend’ (die im Folgenden beibehalten werden) als relative Größen zu verstehen sind (vgl. Auer & Uhmann 1988; Völtz 1991). Die Entscheidung, ob die jeweiligen Sprachen weniger oder mehr akzent- bzw. silbenzählend sind, soll durch eine Addition der Teilausprägungen erfolgen: „Dadurch bliebe der individuelle Charakter einer Sprache erhalten, und es wäre eine Abgrenzung gegenüber anderen Sprachen möglich. Die Einordnung auf einer Skala zwischen zwei Extrempunkten (‘silbenzählend’ vs. ‘akzentzählend’) impliziert zudem, dass zumindest jede hier er-

wähnte Sprache praktisch eine Mischform aus beiden Rhythmustypen darstellt“ (Völtz 1991: 295).

Tabelle 1: Rhythmusmerkmale - ein Kriterienkatalog

Rhythmusmerkmale	Prototypisch `akzentzählend`	Prototypisch `silbenzählend`
<u>Akzentuierung</u> Funktion Akzentregeln	Akzent hat einen freien Charakter, ist grammatisch distinktiv. Es gibt komplexe Akzentregeln.	Akzent ist i.d.R. grammatisch nicht distinktiv, hat einen festen Charakter; er kann auch fehlen. Auf Grund seines festen Charakters sind die Akzentregeln überschaubar.
<u>Phonetische Realisierung der betonten und unbetonten Silben (Kontrast), Vokalreduktionen</u>	Es gibt stark ausgeprägte Unterschiede in der Realisierung von betonten und unbetonten Silben; jede unbetonten Silbe wird sowohl qualitativ als auch quantitativ reduziert.	Die Unterschiede zwischen den betonten und unbetonten Silben im Hinblick auf ihre phonetische Realisierung sind gering; jede Silbe wird sowohl qualitativ als auch quantitativ vollständig realisiert, Reduktionen kommen nicht vor.
<u>Vokalquantität</u>	Die Quantität ist ein distinktives Merkmal, kommt nur in betonten Silben vor.	Entweder tritt die Vokalquantität (neben anderen phonetischen Korrelaten der Akzentuierung) in betonten Silben in Erscheinung, hat aber keinen distinktiven Charakter, oder sie kommt als distinktives Merkmal sowohl in betonten als auch unbetonten Silben vor.
<u>Struktur und Distribution von Silben (offene vs. geschlossene Silben), Silbengrenzen.</u>	Offene und geschlossene Silben bleiben in einem nahezu ausgewogenen Verhältnis. Silbengrenzen sind schlecht definiert und oft tempoabhängig variabel.	Offene Silben überwiegen an der Gesamtsilbenzahl. Silbengrenzen sind konstant und gut definierbar.

3. Probleme beim Rhythmuswerb mit der Ausgangssprache Polnisch und der Zielsprache Deutsch

Um die Ursachen für spezielle Ausspracheschwierigkeiten bei Lernenden u.a. im Hinblick auf den Rhythmus systematisch beschreiben zu können, sollen L1 und L2 jeweils kontrastiv untersucht werden, denn sie liegen – wie das Dieling & Hirschfeld (2000: 26) formulierten – „im Spannungsfeld zwischen Ausgangs- und Zielsprache.“ Im Folgenden wird ein solcher Sprachvergleich zwischen dem Polnischen und dem Deutschen in Anlehnung an den oben vorgestellten Kriterienkatalog zu Rhythmusmerkmalen erfolgen.

3.1 Vergleich des Polnischen und des Deutschen im Hinblick auf den Rhythmus

Die einschlägige Literatur liefert keine eindeutigen Angaben über die Zugehörigkeit des Polnischen zu einem der prototypischen Rhythmustypen. Polański (1999: 463) beispielsweise bezeichnet es als silbenzählend. Bei Kohler (1995: 117) hingegen werden die slawischen Sprachen (also ebenfalls Polnisch) zu den akzentzählenden Sprachen gezählt, denen auch das Deutsche übereinstimmend zugeordnet wird (vgl. u.a. Hakkarainen 1995: 151; Hall 1995: 116; Linke et al. 1996: 424; Stock 1996: 69). Im vorliegenden Aufsatz wird allerdings – wie oben schon angedeutet wurde – nicht auf die Zuordnung der beiden Sprachen zu einer der herkömmlichen Rhythmusgruppen im Sinne von Pike (1945) und Abercrombie (1967) abgezielt, sondern auf ihre Platzierung auf einer rhythmustypologischen Skala durch eine kontrastive Sprachbeschreibung.

3.1.1 Akzentuierung

Polnisch

Funktion des Akzents. Der Akzent im Polnischen übt – bis auf einige wenige Ausnahmen – keine distinktive Funktion aus. Darüber hinaus ist seine delimitative Funktion oft eingeschränkt. Es ist oft unmöglich, allein anhand des Akzentkriteriums, eine aus mehreren Wörtern bestehende Äußerung, z.B.: (*dwa kilo 'waty* (zwei Kilo Watte), von einem Wort zu unterscheiden, z.B.: (*dwa kilo 'waty* (zwei Kilowatt) (Wierzchowska 1967: 176; vgl. auch Dukiewicz & Sawicka 1995: 177; Ostaszewska & Tambor 1990: 64). Der polnische Akzent erfüllt vor allem eine kulminative Funktion.

Akzentregeln. Der Akzent des Polnischen ist mit einer bestimmten Position im Wort fest gebunden und fällt in der Regel – unabhängig von der morphologischen Form des Wortes – auf die vorletzte Silbe (vgl. u.a. die Akzentuierung in einheimischen Simplizia und Zusammensetzungen, in Präfixbildungen, Ableitungen, Zahlwörtern und Silbenabkürzungen). Es gibt allerdings auch eine Reihe von Wörtern, in denen andere Silben als die Pänultima betont werden. In den mehr als zweisilbigen Wörtern wird zwischen Haupt- und Nebenakzent unter-

schieden. Im Hinblick auf die Betonungsmuster in der Wortgruppe soll vor allem auf eine Reihe von einsilbigen Wörtern hingewiesen werden, die keine eigenständige lexikalische Bedeutung haben und infolge dessen in einer Aussage keinen Akzent bekommen. Sie schließen sich akzentuell entweder enklitisch (einsilbige Personalpronomina, Reflexivpronomen, Partikeln *no*, *to*, *by* und Wortteile *-ze* und *-li*) oder proklitisch (einsilbige Präpositionen, Negationspartikel *nie* und Fragepartikel *czy*) an das Wort mit eigenständiger Bedeutung an und bilden mit ihm eine Akzentgruppe. In Bezug auf die (neutrale) Betonung in Aussagen sind darüber hinaus folgende Regeln geltend:

- stärker als das finite Verb werden Vollverben und Prädikatsnomina betont,
- Substantive beherrschen akzentuell das vorangestellte adjektivische und appositionelle Attribut (dennoch werden die als Apposition gebrauchten Adjektive stärker als Substantive betont),
- Substantive im Präpositionalattribut werden stärker hervorgehoben als die vorangehenden Substantive,
- Ergänzungen zu Verben unterordnen sich das Prädikat (Adverbien, Substantive in der Funktion des Akkusativsobjekts und Präpositionalgruppen),
- Adjektive sind wichtiger als Adverbien.

Der sog. Wortgruppenakzent ist jeweils für die Wortgruppe (Akzentgruppe oder rhythmische Gruppe) von großer Bedeutung und wird laut Górká (1998: 83) gegen das Ende solcher Gruppe gesetzt, womit das am stärksten betonte Wort als Endbetonung erscheint und mit der gegen das Ende abschließenden Melodieführung zusammenfällt.

Deutsch

Funktion des Akzents. Der deutsche Akzent erfüllt eine distinktive und kulminative Funktion, kann aber nicht die Wortgrenzen signalisieren (vgl. z.B. Górká 1998: 35).

Akzentregeln. Zwar fällt der Wortakzent im Deutschen nicht auf die gleiche vom Wortanfang bzw. -ende abzählbare Silbe, er darf aber auch nicht beliebig gesetzt werden. Das allgemeine Wortakzentuierungsprinzip der deutschen Sprache ist die Wortstammakzentuierung, d.h. der Wortakzent ergibt sich aus der Morphemstruktur der einzelnen Wörter, indem gewöhnlich eben das Stammwort hervorgehoben wird. Allerdings können zahlreiche Vor- bzw. Nachsilben den Akzent auf sich ziehen, z.B. Präfixe in trennbar zusammengesetzten Verben und in den jeweiligen Deverbativa. Zu weiteren Abweichungen von der Stammsilbenbetonung gehört noch die Akzentuierung:

- in den Verben auf *-ieren*, *-ifizieren* (betont wird *-ie-*),
- in den Substantiven auf *-ei*, *-erei* und *-in* (Endbetonung),

- in den Wörtern mit dem Präfix *un-*, *ur-*, *miss-* (bis auf die Verben, in denen dem Präfix *miss-* direkt der Wortstamm folgt) und *wider-* (in Substantiven und Adjektiven).

Andere Betonungsregeln gelten weiterhin für Zusammensetzungen, die einen großen Teil des deutschen Vokabulars ausmachen. In bestimmten (determinativen) Komposita fällt der Hauptwortakzent (bis auf einige wenige Ausnahmen) auf das bestimmende Glied. Dagegen in aneinanderreihenden (kopulativen) Komposita liegt der Hauptwortakzent auf dem letzten Glied. Darüber hinaus gibt es hinsichtlich der Zusammensetzungen eine ganze Reihe von Sonderregeln, z.B. für die dreigliedrigen Komposita, die aus einem zweigliedrigen Kopulativkompositum als Bestimmungswort und einem Grundwort bestehen (mit dem Hauptwortakzent auf dem zweiten Glied), für die Namensfolgen bei Bezeichnungen für Straßen, Plätze, usw. (mit dem Hauptwortakzent auf dem letzten Glied), für die aus einem Buchstaben und einem bestimmten Wort bestehenden Zusammensetzungen (mit dem Hauptwortakzent auf dem Buchstaben). Auf der anderen Seite gelten noch andere Betonungsmuster für Fremdwörter, in denen die Akzentuierung durch ihre Etymologie oder durch Endungssilben determiniert wird.

Im Hinblick auf die Betonungsmuster in der Wortgruppe wird – ebenso wie Polnischen – zwischen den sog. Enklitika (Personalpronomen hinter dem Verb, Reflexivpronomen) und Proklitika (Personalpronomen vor dem Verb und Elemente von Satzgliedern: Artikel, Possessiv- und Demonstrativpronomen, Präpositionen) unterschieden, die als Formwörter (ohne eine eigenständige lexikalische Bedeutung) in der Regel akzentlos sind. Einige Sonderregelungen bestehen darüber hinaus für Pronomen, Interjektionen und eine Gruppe von nichtflektierbaren Wörtern (vgl. Stock 1996: 54). In Bezug auf die neutrale Betonung in Aussagen gelten darüber hinaus folgende Regeln:

- nähere Bestimmungen zum Verb (Objekte, Adverbien, Subjekte in der Endposition, Substantive als Adverbialbestimmung) werden normalerweise akzentuiert,
- Wörter und Fügungen, die mit Vollverben als trennbar zusammengesetzte Verben bzw. als feste Wendungen fungieren, werden in der Regel ebenfalls betont,
- bei Attributen als näheren Bestimmungen bzw. Ergänzungen zu Substantiven, Adjektiven oder Pronomen fällt der kommunikativ wichtigste Akzent auf das letzte akzentuierbare Wort,
- bei einer Aufzählung (von gleichwertigen Satzgliedern) liegt der stärkste Akzent auf dem letzten Satzglied.

Außerdem gilt im Deutschen – ebenso wie im Polnischen – die sog. Endbetonung, d.h. der Hauptakzent liegt meist am Ende der Äußerung.

3.1.2 Phonetische Realisierung der betonten und unbetonten Silben (Kontrast) — Vokalreduktionen

Polnisch

Die betonten Silben im Polnischen werden nicht nur durch größere Expirationsstärke, sondern auch durch die Veränderungen im Tonhöhenverlauf und Quantitätsveränderungen hervorgehoben (vgl. u.a. Polański 1999: 22). Sie werden präziser (als die unbetonten) ausgesprochen. Das Prinzip gilt für die neutrale und affektfreie Wort- bzw. Satzakkentuierung. Im Hinblick auf die letztere sind die Stärkeunterschiede zwischen den einzelnen akzentuierbaren Wörtern durchaus klein, auch wenn ein bestimmtes Wort nachdrücklicher ausgesprochen wird. Dabei sind die Unterschiede zwischen den betonten und unbetonten Silben hinsichtlich der Expirationsstärke wenig ausgeprägt. Dies ergibt sich aus der dezentralisierenden Eigenschaft des polnischen Akzents (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2005: 165ff). Die Tendenz zur Vokalreduktion (bzw. Neutralisation), die laut Wierzchowska (1980: 134) in der Annäherung der Klangfarbe des betroffenen Vokals an die Klangfarbe des neutralen [ɔ] beruht, ist im Polnischen eher schwach ausgeprägt. Sie findet vor allem in Silben statt, die nach der akzentuierten erscheinen oder ihr vorangehen, z.B. in *uniwersytet* [universətet] (vgl. ebd.). Insgesamt handelt es sich im Falle solcher Reduktionserscheinungen um qualitative Veränderungen der nasalen Vokale [ɔ̃] und [ɛ̃] im unbetonten Wortauslaut, wobei die Klangfarbe des ersteren Nasals an die Klangfarbe eines neutralen [ɔ] und die des letzteren an die eines neutralen [ɛ] angenähert wird. Die anderen Veränderungen der beiden Nasale beruhen ebenfalls auf einer Veränderung ihrer Klangfarbe, indem [ɔ̃] oder [ɛ̃] durch [ɔ] oder [ɛ] und einen nasalen Konsonanten [n] ersetzt werden (je nach der Artikulationsstelle des darauf folgenden Lautes sind auch zwei andere nasale Konsonanten möglich: [m] und [ŋ]). Im Hinblick auf die Reduktionserscheinungen lässt sich zusammenfassend feststellen, dass es sich nicht um einen völligen Silbenschwund handelt (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2005: 168ff).

Deutsch

Die Hervorhebung einer Silbe gegenüber anderen erfolgt im Deutschen – genauso wie im Polnischen – nicht nur durch die gesteigerte Lautheit und die Veränderung der Sprechmelodie, sondern auch durch die Dehnung des Vokals bzw. des stimmhaften Konsonanten und durch die präzise Artikulation der Laute und erhöhte Spannung der Muskulatur bei der Artikulation (vgl. u.a. Stock 1996: 39). Hinsichtlich der Expirationsstärke sind auch im Deutschen nicht alle Silben gleich, sondern sie unterscheiden sich voneinander durch eine bestimmte Abstufung der Druckstärke. Im Allgemeinen werden aber alle akzentuierten Silben – im Gegensatz zum Polnischen – „in einen scharfen intonatorischen und artikulatorischen Kontrast zu den benachbarten akzentlosen Silben“ gebracht (Stock & Hirschfeld 1996a: 14), die demzufolge kürzer, leiser, schlaffer und ungenauer gesprochen werden. Das ergibt sich aus dem stark zentralisierenden

Charakter des deutschen Akzents. Der Unterschied von betonten und unbetonten Silben ist im Deutschen wegen der starken Expiration im Vergleich zu anderen Sprachen so stark ausgeprägt, dass man in dem Fall sogar von einer kontrastiven Hervorhebung der hauptbetonten Silbe spricht (Klimov 1995: 23).

Wenn ein Wort dazu einen Wortgruppenakzent bekommt, dann fallen die akzentlosen Silben noch stärker ab (vgl. Bose 1995a: 19; Stock 1996: 39) und tendieren infolge dieser Spannungszentralisation an den Akzentstellen zur Lautangleichung und zur Reduzierung von Lauten oder Lautmerkmalen. Diese Tendenz zeigt sich zunächst in einer zeitlichen Verkürzung (Kompression) v. a. der vokalischen Silbenkerne sowie auch in ihrer Veränderung hinsichtlich der Klangfarbe und reicht bis zum Wegfall von Lauten und Silben. Das trifft insbesondere für den Schwa-Laut als Reduktionsvokal in schwachtonigen (unbetonten) Präfixen und Endungen zu. Die Lautkompression resultiert aber auch laut Kohler (1995: 206) aus der Isochronie der betonten Silben. Ihm zufolge ist gerade der rhythmische Aufbau des Deutschen für den völligen Schwund des Reduktionsvokals vor Nasal unmittelbar nach dem akzentuierten Vokal verantwortlich, wo die Druckabstufung am geringsten ist.

3.1.3 Vokalquantität

Polnisch

Alle Vokale im Polnischen werden gleich kurz bzw. lang ausgesprochen, je nachdem, ob sie akzentuiert werden oder nicht, bzw. in Abhängigkeit von der Sprechmelodie. Die polnischen Vokale bilden also unter dem Quantitätsaspekt keine symmetrische Korrelation von langen und kurzen Lauten, d.h. der Quantitätsunterschied 'Lang- vs. Kurzvokal' erfüllt im Polnischen weder eine morphologische noch eine distinktive Funktion, auch wenn Vokale unter Akzent oder in der emphatischen Rede gelegentlich gedehnt werden (vgl. u.a. Ternes 1987: 113).

Deutsch

Jeder kurze Vokal im Deutschen korreliert mit einem entsprechenden langen, d.h. sie stehen in einer Quantitätsopposition zueinander, die einen distinktiven Charakter hat. Mit den Quantitätsunterschieden geht zugleich ein Klangunterschied einher: Die kurzen Vokale werden – im Gegensatz zu den langen – mit weniger Spannung, etwas geringerer Lippenbeteiligung sowie Mundöffnung und etwas kleinerer Zungenaufwölbung artikuliert. Insgesamt wirkt sich die Quantität der Vokale auf die phonetische Realisierung von betonten Silben und folglich auf die rhythmische Gestaltung aus. Denn die Vokalopposition ist im Deutschen ein Akzentphänomen, d.h. die absolute Länge ist akzentabhängig.

3.1.4 Struktur und Distribution von Silben

Polnisch

Im Allgemeinen überwiegen im Polnischen offene Silben, d.h. die Vokale binden sich stärker an die vorangehenden Konsonanten als an die direkt folgenden, so dass auch aufeinanderfolgende Konsonanten in der Regel nicht getrennt werden, sondern zusammen am Anfang einer neuen Silbe auszusprechen sind. Zugleich sind für das Polnische sog. Konsonantencluster charakteristisch, die sowohl im Silbenonset als auch im Silbenoffset vorkommen. Im Hinblick auf die Silbengrenzen kann man feststellen, dass sie auf Grund ihres offenen Charakters – trotz der o.g. Konsonantencluster – für polnische Muttersprachler relativ gut definierbar sind, d.h. die Silbengrenzen fallen z.B. beim Skandieren an die gleichen Stellen.

Deutsch

Im Deutschen überwiegen dagegen geschlossene Silben (vgl. Delattre 1965: 40; Stock & Hirschfeld 1996a: 14), wobei der häufigste Silbentyp die Struktur CVC hat. Insgesamt ist die Komplexität des Silbenbaus im Deutschen sehr groß (15 verschiedene Silbenstrukturen, von V bis CCVCCC) (vgl. Delattre, ebd.). Außerdem zeigt die deutsche Sprache eine relativ große Varietät in der Konsonant-Vokal-Kombination auf. Mit der Komplexität der Silbenstrukturen hängt das Problem der Silbengrenzen eng zusammen, die im Deutschen schwer definierbar sind. Die Versuche, Silbengrenzen experimentalphonetisch festzulegen, erwiesen sich als erfolglos. Es lassen sich nur komplizierte Regeln aufstellen (vgl. z.B. Lindner 1981: 290).

3.1.5 Unterschiede im Rhythmus des Deutschen und Polnischen

Auf Grund der in den Kapiteln 3.1.1 – 3.1.4 durchgeführten kontrastiven Analyse des Polnischen und Deutschen können nun folgende Unterschiede im Hinblick auf die (im Kap. 2.2 genannten) Rhythmusmerkmale zusammenfassend dargestellt werden (vgl. Tabelle 2).

Aus den angeführten Unterschieden zwischen dem Polnischen und Deutschen im Hinblick auf den Rhythmus lässt sich schlussfolgern, dass die beiden untersuchten Sprachen hinsichtlich der angenommenen Rhythmuskriterien auf der rhythmustypologischen Skala ziemlich weit voneinander liegen. Im Vergleich zum zweifelsohne prototypisch akzentzählenden Rhythmus des Deutschen kann der Rhythmus des Polnischen eher als silbenzählend bezeichnet werden.

Tabelle 2: Unterschiede zwischen dem Polnischen und dem Deutschen im Hinblick auf die Rhythmusmerkmale

Rhythmusmerkmale	Polnisch	Deutsch
<u>Akzentuierung</u> Funktion	keine distinktive Funktion	distinktive Funktion
Akzentregeln	fester Charakter (eine bestimmte Position im Wort – i.d.R. die vorletzte Silbe betont)	Wortstammbetonung – das allgemeine Prinzip, jedoch zahlreiche Vor- bzw. Nachsilben akzentuierbar; besondere Betonungsregeln für Zusammensetzungen und Fremdwörter; komplexe und komplizierte Wortakzentregeln
<u>Phonetische Realisierung der betonten und unbetonten Silben (Kontrast), Vokalreduktionen</u>	wenig ausgeprägte Unterschiede zwischen den betonten und unbetonten Silben im Hinblick auf ihre phonetische Realisierung; dezentralisierende Eigenschaft des Akzents; kaum Reduktionsercheinungen (kein Silbenschwund)	scharfer artikulatorischer und intonatorischer Kontrast zwischen den betonten und unbetonten Silben; Spannungszentralisation an den Akzentstellen – zentralisierende Eigenschaft des Akzents; zeitliche Kompression der vokalischen Silbenkerne; Veränderungen hinsichtlich der Klangfarbe von Lauten, Wegfall von Lauten und Silben
<u>Vokalquantität</u>	keine symmetrische Korrelation von langen und kurzen Vokalen – keine distinktive Funktion im Hinblick auf die Vokalquantität	Quantitätsopposition vom distinktiven Charakter (begleitendes Merkmal – Klangunterschied); Vokalopposition – ein Akzentphänomen
<u>Struktur und Distribution von Silben (offene vs. geschlossene Silben), Silbengrenzen</u>	die meisten Silben – offen, Konsonantencluster; Silbengrenzen (für polnische Muttersprachler) – relativ gut definierbar	die meisten Silben – geschlossen; komplexe Silbenstrukturen (eine große Varietät in der CV-Kombination); Silbengrenzen – schwer definierbar

3.2 Spannungsfelder zwischen dem Polnischen und Deutschen im Hinblick auf den Rhythmus

Im Anschluss an den oben durchgeführten Sprachvergleich können die drei folgenden Spannungsfelder als Quellen für mögliche Interferenzerscheinungen im Rhythmus beim Deutscherwerb mit Ausgangssprache Polnisch angenommen werden. Es sind:

- Akzentmuster im Wort und im Ausspruch,
- phonetische Unterscheidung zwischen betonten und unbetonten Silben,
- Vokalquantitätsunterschiede.

3.3 Fehleranalyse der Aussprache von Deutsch lernenden Polen

Im Hinblick auf die potentiellen Interferenzfehler in der Aussprache von Deutsch lernenden Polen wurde u.a. angenommen, dass der deutsche Rhythmus infolge der für das Polnische charakteristischen Pänultimabetonung sowie der ungenügenden phonetischen Unterscheidung zwischen betonten und unbetonten Silben stark beeinträchtigt wird. Dem letzteren liegt vor allem der dezentralisierende Charakter des polnischen Akzents zugrunde, so dass alle Silben relativ schwach ausgesprochen werden (ohne den für das Deutsche typischen Kontrast zwischen betonten und unbetonten Silben). Die Gewohnheiten aus der Muttersprache schlagen sich im Rhythmus der Zielsprache ebenfalls in Bezug auf die Vokalquantitätsverhältnisse nieder und sind auch für den „fremden“ Akzent (u.a. den falschen Rhythmus) verantwortlich. Alle hier genannten Annahmen konnten von mir in einer Reihe von Untersuchungen, deren Ergebnisse im Weiteren auszugsweise angeführt werden, empirisch bestätigt werden (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2005).

3.3.1 Methodisches Verfahren bei Untersuchungen

Da die Lehrperson im traditionellen Fremdsprachenunterricht beim Beurteilen und Korrigieren von Aussagen der Lernenden auf „ihr eigenes Ohr anweisen ist“ (Benkwitz 2004: 12), wurde im Hinblick auf die oben erwähnten empirischen Versuche zugunsten einer auditiven Fehleranalyse entschieden.

3.3.2 Testmaterial und Probanden

Das Testmaterial der Untersuchungen bestand u.a. aus zwei authentischen Texten, die von polnischen Deutschlernenden vorgelesen wurden. Der erste Text (mit längeren Äußerungen) hatte einen sachlich-neutralen Charakter ([Klangbeispiele 1](#), vgl. Anhang 1), der zweite war eine Anekdote mit Dialogpassagen ([Klangbeispiele 2](#), vgl. Anhang 2). An den Versuchen nahmen 16 Probanden als Sprechende (Deutsch lernende Polen im Alter von 17 bis 18 Jahren) teil. Die Aufnahmen wurden von mir und von 28 phonetisch geschulten Probanden mit der Muttersprache Deutsch als Kontrollhörern abgehört (mehr dazu s. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2005: 158ff).

3.3.3 Analysebögen und Auswertungsverfahren

Für die Versuche wurden der jeweiligen Zielsetzung zufolge zwei Typen von Analysebögen entwickelt. Im ersteren Fall waren es Tabellen, in denen die Hörurteile auf einer 7-Werte-Skala markiert wurden. Im letzteren Fall handelte es sich um eine detaillierte segmentale und suprasegmentale Fehleranalyse, wobei die Hörurteile auf dem Textskript einzutragen waren (mehr dazu s. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2005: 162ff).

3.3.4 Ergebnisse der Fehleranalyse

Im Folgenden wird versucht, die einzelnen Schwierigkeiten in der rhythmischen Gestaltung von Texten bei Deutsch lernenden Polen an konkreten Beispielen zu veranschaulichen. Beim Anführen der ausgewählten Untersuchungsergebnisse wird jeweils auf die Originalquelle verwiesen.

3.3.4.1 Interferenzfehler im Akzentuierungsbereich

Wortakzentfehler

Die infolge der im Polnischen üblichen Pänultimabetonung auftretenden Verschiebungen in der Wortakzentuierung werden von deutschen Hörenden als schwerwiegende Fehler bewertet (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2005: 183ff). Dazu gehören folgende Beispiele (markiert wurde jeweils der Akzentvokal in der falsch akzentuierten Silbe):

- Text 1: *weiterschlafen, ausschafen, einschafen, die Ursachen, die Ursache, Papier, Meditationsübungen, Meditationsübungen, Schlafstörungen, Schlafzimmer, zuerst;*
- Text 2: *aufmerksam, Speisekarte, Ochsenschwanzsuppe, anfungen, antworrtet, gnädige.*

Darüber hinaus lassen sich noch andere Fehlleistungen feststellen, die drei folgenden Gruppen von Fehlern zugeordnet werden können:

- **Wortakzentuierungsfehler**, die aus dem Nichtbeachten der Regeln zur Betonung von zusammengesetzten Substantiven und Verben sowie vom Präfix *un-* resultieren, z.B.: *Schlafstörungen, Meditationsübungen, unbedingt (Text 1); Ochsenschwanzsuppe (Text 2).*
- **Wortakzentuierungsfehler**, die infolge der sprachlichen Interferenz aus dem Englischen entstehen, z.B.: *Zigaretten, Konflikte, Musik (Text 1).*
- **Wortakzentuierungsfehler**, denen u.a. der falsch realisierte Schwa-Laut (begleitet von einer präzisen Artikulation, der Verlangsamung des Sprechens und Dehnung des betroffenen Lautes) sowie die steigende Melodie (in einem gegebenen Kontext vor einer Pause für nicht abgeschlossene Äußerungen) zugrunde liegt, z.B.: *die Ursachen, ausschafen, morgen, gleiche, Wecker, müde, weiterschlafen, vierten, Deutschen, Nachte, einschafen, wachen, Schlafstörungen, Zigaretten, Essen, Konflikte, Abend, manchmal, die Ursache, höchsten, Meditationsübungen (Text 1); Ochsenschwanzsuppe,*

aufmerksam, *Dame*, *schließlich*, *eine* Ochsenschwanzsuppe, *anfangen*,
Ober, *ich glaube*, *Sie glauben*, *gnädige*, *eine* Fliege (Text 2).

Wortgruppenakzentfehler

Die infolge der Interferenz phonetisch anders realisierten und anderen Akzentmustern folgenden Satzakkente werden von deutschen Hörenden als schwerwiegende Fehler bewertet (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2005: 187ff). Im Allgemeinen kann dazu Folgendes festgestellt werden:

- Zunächst ist es auffallend, dass es zur falschen Satzakkentuierung infolge des Nichtbeachtens der auf die Satzebene bezogenen Unterscheidung zwischen sog. (akzentlosen) Formwörtern und sog. (akzentuierbaren) Inhaltswörtern kommt.
- Das Nichtbeachten der Regel zur Akzentlosigkeit der Formwörter geht oft mit einer falschen Pausensetzung einher, die ebenfalls als weiterer Grund für eine falsche Satzakkentuierung gelten kann: eine falsch gesetzte Pause bringt eine Verschiebung von Satzakkenten, und somit einen falschen Satzakkent mit sich, z.B. (Schrägstriche stehen hier für falsch gesetzte Pausen, markiert wurden auch fehlerhafte Wortgruppenakzente): *für jeden vierten Deutschen sind die / Nächte eine / Qual || gegen Schlafstörungen soll / man unbedingt ... || zuerst muss man die / Ursachen kennen || ... oder ein / schweres Essen ... (...) ein hartes Bett / können den Schlaf... (Text 1); *liest aufmerksam die / Speisekarte || ich nehme nur eine / Ochsenschwanzsuppe || sie will gerade mit dem / Essen anfangen (Text 2).**
- In manchen Fällen werden – neben den potentiell richtigen – zusätzliche (fehlerhafte) Pausen gesetzt, so dass es zur Zerlegung einer größeren rhythmischen Gruppe in kleinere und somit zur Setzung von zu vielen Akzenten kommt, was auch als falsche Satzakkentuierung bewertet wird, z.B. (Schrägstriche stehen hier für falsch gesetzte Pausen, markiert wurden auch fehlerhafte Wortgruppenakzente): *oder wachen / nachts / häufig / auf || aber zum Beispiel auch Lärm; ... ein schweres Essen / am Abend / aber / zum Beispiel / auch Lärm ...; ... manchmal / sind / aber / auch / Angst / Stress / oder Konflikte / die Ursache (Text 1); ... schließlich / sagt sie / zum Kellner (Text 2).*
- Ein anderer Grund für die Verschiebung von Satzakkenten auf die gewöhnlich akzentlosen Wörter hängt auch mit dem fehlenden Verständnis des Textinhalts zusammen. So werden Wörter phonetisch hervorgehoben, die in der bestimmten Äußerung inhaltlich überhaupt nicht wichtig sind, z.B. (markiert wurden jeweils fehlerhafte Wortgruppenakzente): *... doch sie sind müde und schlapp || eine Flasche Bier, oder ein Glas Milch (Text 1); ich nehme nur eine Ochsenschwanzsuppe || sie will gerade mit dem Essen anfangen; das ist eine Fliege; da sieht sie eine Fliege in ihrer Suppe; ... so viel kann eine Fliege doch gar nicht trinken (Text 2).*
- Einer unangemessenen Endbetonung der gewöhnlich akzentlosen Wörter liegt schließlich die sprachliche Interferenz zugrunde, die an dieser Stelle ebenfalls mit dem Nichtbeachten von weiteren Satzakkentuierungsregeln im engen Zusammenhang steht, u.a. von Regeln hinsichtlich der Verbbestim-

mungen z.B. (markiert wurden jeweils fehlerhafte Wortgruppenakzente): ... *es muss schön heiß sein || ... darf höchstens sechzehn Grad warm sein; die Luft im Zimmer muss frisch sein* (Text 1).

- Infolge des Nichtbeachtens der o. g. Regel sowie der hinsichtlich der Attribute als näherer Bestimmungen entstehen auch Satzakkzentfehler, indem es zur Akzentvertauschung im Bereich der Inhaltswörter kommt. Oft geht damit das fehlende Verständnis des Textes einher, z.B. (markiert wurden jeweils fehlerhafte Wortgruppenakzente): *nehmen Sie keine Medikamente || machen Sie Meditationsübungen || und dann schlafen Sie gut; hören Sie leise Musik || ... auch ein Glas Wein | eine Flasche Bier ...; Nehmen Sie ein Bad; Gehen Sie abends spazieren; Trinken Sie lieber einen Schlaftee || Schreiben Sie Ihre Probleme auf (Text 1); Ich nehme nur eine Ochsenschwanzsuppe; ... aber gnädige Frau ... (Text 2).*

3.3.4.2 Fehlerhafte phonetische Realisierung von betonten und unbetonten Silben

Der Kontrast zwischen betonten und unbetonten Silben im Hinblick auf ihre phonetische Realisierung ist bei Deutsch lernenden Polen laut deutschen Hörenden im Allgemeinen nicht genügend bzw. nur schwach ausgeprägt (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2005: 195ff), die unbetonten Silben werden eher vollständig realisiert (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2005: 199ff). Die meisten Fehler betreffen den falsch realisierten Reduktionsvokal (Schwa-Laut [ə]), der meistens als offenes ungespanntes kurzes [ɛ] ausgesprochen wird. Dabei lassen sich die als fehlerhaft bezeichneten Fälle – je nach der Lautumgebung in dem betreffenden Wort – folgenden Gruppen zuordnen:

- fehlerhaft realisierte Schwa-Laute [ə] im absoluten Auslaut, z.B.: *gleiche, müde, eine, Kaffee, Konflikte, Ursache, Medikamente, Ihre, Probleme* (Text 1); *Dame, Speisekarte, nehme, eine, Ochsenschwanzsuppe, gerade, Fliege, Suppe, glaube, Fliege, gnädige* (Text 2).
- fehlerhaft realisierte Schwa-Laute [ə] in den Flexionsendungen *-en*, wobei es sich einerseits um die falsche Realisierung des schwachtonigen [ə] nach den Nasalen [m], [n], und [ŋ], nach r-Laut und Seitenlaut [l] (Gruppe A) und andererseits nach anderen Konsonanten (Gruppe B) handelt, z.B.: *Schlafstörungen, können, stören, trinken, Meditationsübungen* (Gruppe A); *jeden, Morgen, möchten, -schlafen, vierten, Deutschen, wachen, gegen, machen, Ursachen, Zigaretten, Essen, helfen, schreiben* (Gruppe B) (Text 1); *anfängen, trinken* (Gruppe A); *Ochsenschwanzsuppe, Essen, glauben* (Gruppe B) (Text 2).
- fehlerhaft realisierte Schwa-Laute [ə] vor *-en*, wenn noch andere Konsonanten folgen, z.B.: *Abend, abends, höchstens* (Text 1).
- fehlerhaft realisierte Schwa-Laute [ə] in der Konjugationsendung *-elt*, z.B.: *klingelt* (Text 1).
- fehlerhaft realisierte Schwa-Laute [ə] in der Konjugationsendung *-et*, z.B.: *antwortet* (Text 2).

- fehlerhaft realisierte Schwa-Laute [ə], die im engen Zusammenhang mit der falschen Realisierung des vokalischen [ɐ] in Erscheinung treten, z.B.: *weiterschlafen, oder, aber, -zimmer, lieber* (Text 1); *Kellner, Ober, meiner, aber* (Text 2).

3.3.4.3 Interferenzfehler im Bereich des Vokalismus

Auf Grund der Interferenz im Bereich des Vokalismus haben polnische Muttersprachler Probleme, die quantitativen Kontraste im Deutschen korrekt zu realisieren. Die empirisch aufgedeckten Fehler können in einige Gruppen eingeteilt werden (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2005: 202ff). Im Einzelnen handelt es sich um:

- Verlängerung der Kurzvokale in den betonten Silben und unangemessene Realisierung der ungespannten Vokale in nicht akzentuierten Formwörtern, z.B. (markiert wurden jeweils fehlerhafte Vokale): *morgen, Wecker, klingelt, doch, sind, schllapp, nicht, Nüchte, nachts, wachen, - störungen, denn, machen, muss, zum, Lürm, Licht, hartes, Bett, Angst, Stress, Konflikte, Ursache, Luft, im, Schlafzimmer, frisch, Zimmer, trinken, Flasche, Milch, dann (Text 1); *Speisekarte, Ochsenschwanzsuppe, ich, bringt, will, mit, denn, das, zornig, ist, schlümm, kann, nicht, trinken* (Text 2).*
- ungenügende Dehnung / Spannung der Langvokale in den (potentiell) betonten Silben, z.B. (markiert wurden jeweils fehlerhafte Vokale): *jeden, müde, -schlafen, einmal, vierten, Qual, Schlafstörungen, tun, Ursachen, schweres, Abend, Beispiel, Schlaf, stören, Ursache, abends, Bad, schön, höchstens, Schlafzimmer, Grad, lieber, Schlaftee, Bier, Glas, Honig, Papier, hören, Musik, Meditationsübungen Joga, gut (Text 1); *Dame, liest, schließlich sagt, nehme, gerade, sieht, Fliege, Ober, ruft, gnüdige, viel, gar* (Text 2).*
- fehlerhafte Aussprache von gespannten Vokalen in unbetonten Silben, z.B. (markiert wurden jeweils fehlerhafte Vokale): *der, oder, aber, Medikamente, Probleme, Meditationsübungen* (Text 1); *der, dem, sie, aber, so* (Text 2).
- Entstellung bzw. Ersetzung der gegebenen Vokale (vor allem des kurzen ungespannten [ɛ], der langen gespannten [e:], [ø:], [y:] und der Diphthonge) durch andere, z.B. (markiert wurden jeweils fehlerhafte Vokale): *jeden, müde, möchten, weiterschlafen, für, Nüchte, können, gegen, Schlafstörungen, zuerst, Kaffee, schweres, Lürm, den, stören, gehen, nehmen, schön, höchstens, achtzehn, Schlaftee, Probleme, stehen, dem, hören, leise, - ü-bungen* (Text 1); *Speisekarte, nehme, dem, sieht, gnüdige* (Text 2).

4. Erwerbsaufgaben hinsichtlich des Rhythmus im Deutschunterricht für Polen

Der syntaktisch-phonetische Charakter der rhythmischen Gruppe in der polnischen Sprache (als L1) (andere Wortstellung, andere Wort- und Satzbetonungsmuster, Unterschiede im Vokalbereich sowie in der unterschiedlichen phonetischen Realisierung von betonten und unbetonten Silben) liegt – wie es empirisch

nachgewiesen werden konnte – vielen Interferenzfehlern im Rhythmus des Deutschen (als L2) zugrunde. Im Zusammenhang damit sollte der Deutschunterricht für polnische Muttersprachler im Hinblick auf den Ausspracheerwerb umgestaltet werden, indem der Rhythmus der zu erlernenden Sprache – als ein sehr komplexes Phänomen – in den Vordergrund gestellt wird. Umso mehr, weil die einzelnen Rhythmusmerkmale der beiden Sprachen sich weitgehend voneinander unterscheiden, wie das oben gezeigt wurde.

In Bezug auf die Komplexität des Rhythmus einerseits und die unzureichende Forschung (wie z.B. im Polnischen) zu vielen Aspekten der rhythmischen Gestaltung andererseits lassen sich allerdings – didaktisch und methodisch gesehen – konkrete Hinweise zur Arbeit an diesem Phänomen nicht so einfach bzw. eindeutig zusammenstellen. Dennoch wurden bis jetzt in der einschlägigen Literatur ein paar Ansatzpunkte zur Arbeit am Rhythmus dargestellt, die ebenfalls im Deutschunterricht mit der Ausgangssprache Polnisch anwendbar sind.

- Als erstes Beispiel wird die neue Herangehensweise an die Entwicklung der fremdsprachigen Kinderrede von Schurova (1999: 129) beschrieben. Ihr zufolge ist bei der Fremdsprachenvermittlung Folgendes zu beachten: Aufdecken von Interferenzquellen durch kontrastive, phonologische Analysen, Entwickeln des phonologischen Gehörs und Anwendung des Prinzips des bewussten Abstoßes von der Muttersprache, denn die Imitationsfähigkeiten greifen auch bei Kindern zu kurz. Die Grundlage des Unterrichts sollen dabei die rhythmisch-intonatorischen Einheiten bilden. Schurova weist auch auf den engen Zusammenhang der rhythmischen und artikulatorischen Basis einer Sprache hin. Solcher Ansatz setzt voraus, dass in der Unterrichtspraxis bei Rhythmusübungen nicht von einzelnen Lauten bzw. Wörtern, sondern von Redeeinheiten ausgegangen wird. Der unverkennbare Vorteil ist, dass auch Fehlleistungen bei Vokalen und Konsonanten abgestellt werden, wenn an den für das Deutsche typischen Spannungs- und Dauerverhältnissen geübt wird (vgl. Hirschfeld 1996: 41 ff.).
- Die Idee vom Abstoßen des Lernenden von seiner Muttersprache greifen auch Stock & Veličkova (2002: 231) auf. Ihrer Auffassung nach ist die fremde Rhythmisizität nur vor dem Hintergrund der muttersprachlichen erkennbar, ausnutzbar und automatisierbar. Solches Verfahren impliziert allerdings die Untersuchung der rhythmischen Strukturen jeweils in verschiedenen Textsorten. Dabei sind laut Veličkova (1999b: 77), die die führende Rolle von rhythmischen Parametern bei der Gestaltung des phonetischen Stils betont, die Systemvorstellungen von phonostilistisch wichtigen Variierungen der distinktiven Merkmale der segmentalen und suprasegmentalen Ebene notwendig. Von großer Bedeutung ist hier die Unterscheidung zwischen sachlich-neutralen und emotional erregten Ausdrucksformen. Auch metrisch orientierte Übungsformen zum Rhythmus (Lieder, Abzählreime, Schnellsprechverse, Sprechchöre, Anfeuerungsrufe, u.ä.) sollen berücksichtigt werden, denn die rhythmischen Gesetzmäßigkeiten prägen sich gerade in versgebundener Sprache noch stärker aus.

- Ein weiterer Ansatz im Hinblick auf die Arbeit am Rhythmus setzt die Verflechtung von verbalen mit gestischen und körperlichen Aktionen voraus (vgl. u.a. Bose 1995b: 36; Hanke 1995: 12). Von der Körpermotorik gehen Übungen aus, in denen die Akzentsilben sprechbegleitend zu klatschen bzw. zu klopfen ist. Dabei wird über die vergleichsweise sparsamen und isolierten Handbewegungen hinausgegangen, um gesamtkörperliche Impulse für das rhythmische Sprechen nutzbar zu machen (vgl. Domińczak 1983: 177; Fischer 1995: 19). Laut Bose (1999: 228) jedoch sind die Zusammenhänge zwischen Körperausdruck, Emotionsausdruck und Rhythmus zu systematisieren, um die Gefahr zu vermeiden, die phonetische Interferenz noch durch eine „körperliche“ zu stützen (dazu vgl. z.B. das kontrastiv-phonologische System von spezifischen sprachbegleitenden Gesten von Veličkova 1993).

Im Hinblick auf die Komplexität der rhythmischen Phänomene ist es mit Sicherheit nicht einfach, ein starres Verfahren für die Arbeit am Rhythmus aller Sprachen zu erarbeiten. Beim Einüben von rhythmischen Merkmalen einer Fremdsprache scheint es wichtiger zu sein, ein integratives Vorgehen für eine konkrete Sprache vorzuschlagen, das alle Spannungsfelder zwischen der Ausgangs- und Zielsprache berücksichtigen würde. Unter methodischen Gesichtspunkten können es einerseits Übungen zum Rhythmus als einem ganzheitlichen Phänomen sein, andererseits Übungen, die den Rhythmus analysierend betrachten, indem seine einzelnen Merkmale zu Übungszwecken isoliert werden, um dann in der Synthese wieder zusammengeführt zu werden. Damit sind solche phonetischen Aufgaben gemeint, die sich auch für die Arbeit an anderen phonetischen Schwerpunkten eignen, wie Akzentuierung, Gliederung, Pausierung und Reduktionserscheinungen. In Bezug darauf macht Bose (1999: 228) auf zwei Aspekte aufmerksam: auf den eigenständigen Platz von Rhythmus im Phonetikunterricht, hier steht das Verhältnis von hervorgehobenen und nicht hervorgehobenen Silben im Mittelpunkt der Arbeit, und auf das Betrachten von Rhythmus als zeitlicher Gliederung mittels Hervorhebung, hier geht es um die Arbeit an Akzentuierung und Gliederung (dazu vgl. auch Bose 1995a: 24, 1995b: 36; Dieling & Hirschfeld 2000: 109; Hirschfeld 1996: 41; Kim 1995: 46; Klimov 1995: 24; Veličkova 1993: 255; Völtz 1994: 102).

In Bezug auf die im vorangehenden Kapitel beschriebenen Schwierigkeiten, auf die die polnischen Lerner beim Erwerb des deutschen Rhythmus stoßen können, sollen zu den Aufgaben des Deutschunterrichts hinsichtlich der Aussprache folgende relevante Merkmale gehören:

- Einüben von komplexen Wort- und Satzakkzentstrukturen der deutschen Sprache,
- angemessene Realisierung von Reduktionsvokalen,
- und Arbeit an akzentuierten Vokalen, insbesondere an ihrer distinktiven Länge (bzw. Kürze).

Der Hauptschwerpunkt soll hier auf den im Vergleich zum Polnischen auffallenden Spannungsunterschieden zwischen betonten und unbetonten Silben lie-

gen, d.h.: die Artikulationspräzision der betonten Silben einerseits und die Reduktionserscheinungen in den unbetonten Silben andererseits, wobei ein besonderer Stellenwert dem schwachtonigen [ə] einzuräumen ist. Ein ungenügendes Einhalten dieser Spannung führt, wie das empirisch nachgewiesen wurde (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2005), zu Akzentfehlleistungen, wodurch auch der Rhythmus gestört wird. Die Arbeit an betonten Silben ist dagegen mit den Übungen zu kurzen bzw. langen Vokalen zu verbinden, wobei dem Merkmal 'Gespanntheit' vs. 'Ungespanntheit', das im Polnischen nicht vorhanden ist, ein besonderes Augenmerk gelten soll. Außerdem soll sowohl Lernenden als auch Lehrenden bewusst gemacht werden, dass die richtige Realisierung von Akzentstellen eine korrekte Aussprache von einzelnen Vokalen voraussetzt und umgekehrt. In Bezug auf die Komplexität der Akzentregeln ist wiederum zunächst zu überlegen, in welcher Reihenfolge und auf welchem Niveau des fremdsprachlichen Erwerbs sie zu vermitteln sind. Dabei soll ebenfalls der Altersfaktor sowie die Verkopplung von phonetischen Gesetzmäßigkeiten mit der Arbeit an grammatischen Strukturen berücksichtigt werden. Die Arbeit am Rhythmus soll schließlich durch die Übungen zu Pausensetzung, Melodisierung und Sprechtempo begleitet werden. Nur dann lässt sich in der praktischen Arbeit von einer rhythmischen Gruppe ausgehen, was eine der Prioritäten sein soll. Auf den Deutschunterricht mit Ausgangssprache Polnisch können darüber hinaus alle oben dargestellten didaktischen Implikationen zur Arbeit am Rhythmus (wie phonostilistische Aspekte, Körpermotorik sowie metrisch orientiertes Üben) ebenfalls übertragen werden.

Literatur

- Abercrombie, David (1967), *Elements of General Phonetics*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Antipova, Antonina M. (1987), Speech Rhythm (main approaches and definition). *Proceedings XIth International Congress of Phonetic Sciences*, Vol. 5, Tallinn: Academy of Sciences, 443-446.
- Auer, Peter & Uhmann, Susanne (1988), Silben- und akzentzählende Sprachen. Literaturüberblick und Diskussion. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 7: 2, 214-259.
- Benkowitz, Annaliese (2004), *Kontrastive phonetische Untersuchungen zum Rhythmus: Britisches Englisch als Ausgangssprache – Deutsch als Zielsprache*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Bose, Ines (1995a), Auf den Rhythmus kommt es an ... Zur Akzentuierung und Gliederung im Deutschen. In: Endt, Ernst & Hirschfeld, Ursula. (Hrsg.) (1995), *Die Rhythmuslokomotive. Ausspracheübungen für Kinder*. München: Goethe-Institut, 18-27.
- Bose, Ines (1995b), Spielerisches zum Rhythmus. *Aussprache. Fremdsprache Deutsch* 12, 36-41.

- Bose, Ines (1999), Rhythmus im Deutschunterricht Deutsch als Fremdsprache. Einige Überlegungen zu aktuellen Tendenzen in Phonetiklehrwerken. *Deutsch als Fremdsprache* 4, 225-228.
- Dauer, Rebecca M. (1987), Phonetic and Phonological Components of Language Rhythm. *Proceedings XIth International Congress of Phonetic Sciences*, Vol. 5, Tallinn: Academy of Sciences, 447-450.
- Delattre, Pierre (1965), *Comparing the Phonetic Features of English, French, German and Spanish: An Interim Report*. Heidelberg: Gross.
- Dieling, Helga & Hirschfeld, Ursula (2000), *Phonetik lehren und lernen*. München u.a.: Langenscheidt. (Fernstudieneinheit)
- Domińczak, Henryk (1983), Zur Arbeit an der Aussprache der deutschen Allophone. *Deutsch als Fremdsprache* 3, 174-177.
- Dukiewicz, Leokadia & Sawicka, Irena (1995), *Fonetyka i fonologia*. Kraków: Instytut Językoznawstwa Polskiego PAN.
- Fischer, Wolfgang R. (1995), Kontrastiv Aussprache unterrichten: Vorbild Gymnastik und Gesangsunterricht. *Aussprache. Fremdsprache Deutsch* 12, 19-22.
- Górka, Józef (1998), *Untersuchungen zur Satzakkzentuierung polnischer Deutschlernender*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego. (Rozprawy Habilitacyjne nr 332)
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2005), *Probleme mit dem Rhythmuserwerb bei Deutsch lernenden Polen*. Dissertation. Lodz: Universität Lodz.
- Hakkarainen, Heikki J. (1995), *Phonetik des Deutschen*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Hall, Christopher (1995), *Modern German Pronunciation. An Introduction for Speakers of English*. Manchester, New York: Manchester University Press.
- Hanke, Eva (1995), Körpersprache. *Aussprache. Fremdsprache Deutsch* 12, 12-15.
- Hirschfeld, Ursula (1996), Deutsche Intonation. Grundlagen und Übungen für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache. *Bulletin of Language Institute, Faculty of Literature*, 20. Tokyo: Gakushushin University, 41-51.
- Kim, Swetlana (1995), Wortakkzentuierung. *Aussprache. Fremdsprache Deutsch* 12, 46-48.
- Klimov, Nikolai (1995), Zur Bewusstmachung rhythmischer Strukturen. In: Hirschfeld, Ursula (Hrsg.) (1995), *Aussprache. Fremdsprache Deutsch* 12, 23-25.
- Kohler, Klaus (1995), *Einführung in die Phonetik des Deutschen*. (2., neubearbeitete Aufl.). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

- Lindner, Gerhart (1981), *Grundlagen und Anwendung der Phonetik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Linke, Angelika; Nussbaumer, Markus & Portmann, Paul R. (1996), *Studienbuch Linguistik: erg. um ein Kapitel: „Phonetik und Phonologie“ von Urs Willi*. (3., unveränderte Aufl.). Tübingen: Niemeyer.
- Loots, Marijke (1987), The study of rhythm in relation to metrics. *Proceedings XIth International Congress of Phonetic Sciences*, Vol. 5, Tallinn: Academy of Sciences, 465-467.
- Ostaszewska, Danuta & Tambor, Jolanta (1990), *Podstawowe wiadomości z fonetyki i fonologii współczesnego języka polskiego*. Katowice: Uniwersytet Śląski.
- Pike, Kenneth L. (1945), *The Intonation of American English*. Ann Arbor: University of Michigan Publications Linguistics.
- Polański, Kazimierz (1999), *Encyklopedia Językoznawstwa Ogólnego*. (2., verbesserte und ergänzte Aufl.). Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Pompino-Marschall, Bernd (1995), *Einführung in die Phonetik*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Schurova, Maria (1999), Die Aneignung der rhythmisch-intonatorischen Parameter als Grundlage des frühen Fremdsprachenunterrichts. In: Veličkova, Ljudmila & Uljancenko, O. (Hrsg.) (1999), *Klangsprache im Fremdsprachenunterricht. Berichte über das Internationale Symposium des Forschungszentrum für Phonetik der Universität Woronesh vom 2.-4. April 1998*. Woronesh: Universität, 127-132.
- Stock, Eberhard (1996), *Deutsche Intonation*. Leipzig, Berlin, München, Wien, Zürich, New York: Langenscheidt / Verlag Enzyklopädie.
- Stock, Eberhard & Hirschfeld, Ursula (Hrsg.) (1996a), *Phonothek. Deutsch als Fremdsprache. Lehrerhandreichungen*. Leipzig, Berlin, München: Langenscheidt / Verlag Enzyklopädie.
- Stock, Eberhard & Hirschfeld, Ursula (Hrsg.) (1996b), *Phonothek. Deutsch als Fremdsprache. Arbeitsbuch*. Leipzig, Berlin, München: Langenscheidt / Verlag Enzyklopädie.
- Stock, Eberhard & Veličkova, Ljudmila (2002), *Sprechrhythmus im Russischen und Deutschen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Ternes, Elmar (1987), *Einführung in die Phonologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Veličkova, Ljudmila (1993), Die Vermittlung phonologischer Distinktionen mit einem Gestensystem. *Deutsch als Fremdsprache* 4, 253-258.
- Veličkova, Ljudmila (1999a), Der Rhythmus im Deutschen. *Deutsch als Fremdsprache* 4, 220-224.

- Veličkova, Ljudmila (1999b), Klangsprache im Fremdsprachenunterricht. In: Veličkova, Ljudmila & Uljancenکو, Oxana. (Hrsg.) (1999), *Klangsprache im Fremdsprachenunterricht. Berichte über das Internationale Symposium des Forschungszentrum für Phonetik der Universität Woronesh vom 2.-4. April 1998*. Woronesh: Universität, 74-78.
- Völtz, Michael (1991), Das Rhythmusphänomen. Einige Anmerkungen zur Problematik der typologischen Klassifizierung. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 10: 2, 284-296.
- Völtz, Michael (1994), Sprachrhythmus und Fremdspracherwerb. *Deutsch als Fremdsprache* 2, 100-104.
- Wacha, Imre (1982), Zum Rhythmus der ungebundenen Sprache. Sprechwirkungsforschung, Sprecherziehung. In: Stock, Eberhard (Hrsg.) (1982), *Phonetik und Phonetikunterricht*. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 326-336. (Wissenschaftliche Beiträge 1982/55 (F 40))
- Wierzchowska, Bożena (1967), *Opis fonetyczny języka polskiego*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Wierzchowska, Bożena (1980), *Fonetyka i fonologia języka polskiego*. Warszawa: Państwowa Akademia Naukowa.

Anhang 1: Testmaterial in der deutschen Sprache

Text 1: „Schlafstörungen“

Jeden Morgen das Gleiche: Der Wecker klingelt. Doch Sie sind müde und schlapp. Sie möchten gern weiterschlafen - endlich einmal ausschlafen. Für jeden vierten Deutschen sind die Nächte eine Qual - sie können nicht einschlafen oder wachen nachts häufig auf. Gegen Schlafstörungen soll man unbedingt etwas tun, denn sie können krank machen. Zuerst muss man die Ursachen kennen. Zu viel Kaffee, zu viele Zigaretten oder ein schweres Essen am Abend aber zum Beispiel auch Lärm, zu viel Licht oder ein hartes Bett können den Schlaf stören. Manchmal sind aber auch Angst, Stress oder Konflikte die Ursache. Was können Sie also tun?

- Gehen Sie abends spazieren oder nehmen Sie ein Bad (es muss schön heiß sein!)
- Die Luft im Schlafzimmer muss frisch sein. Das Zimmer muss dunkel sein und darf höchstens 18 Grad warm sein.
- Nehmen Sie keine Medikamente. Trinken Sie lieber einen Schlaftee.
- Auch ein Glas Wein, eine Flasche Bier oder ein Glas Milch mit Honig können helfen.
- Schreiben Sie Ihre Probleme auf. Sie stehen dann auf dem Papier und stören nicht Ihren Schlaf.
- Hören Sie leise Musik.
- Machen Sie Meditationsübungen oder Joga.
- Und dann: Schlafen Sie gut!

Quelle: Hartmut Aufderstraße u.a. (1992): *Themen neu - Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Kursbuch 1*. Ismaning: Max Hueber Verlag, 74.

Anhang 2: Testmaterial in der deutschen Sprache

Text 2: „Suppe mit Fleischeinlage“

Die Dame liest aufmerksam die Speisekarte. Schließlich sagt sie zum Kellner: „Ich nehme nur eine Ochsenschwanzsuppe.“

Der Kellner bringt sie ihr. Sie will gerade mit dem Essen anfangen, da sieht sie eine Fliege in ihrer Suppe. „Herr Ober, was ist denn das da?“ ruft sie zornig. „Ich glaube, eine Fliege.“ antwortet der Kellner.

„Sie glauben? Das ist eine Fliege! In meiner Suppe!“

„Aber gnädige Frau, das ist doch noch nicht so schlimm. So viel kann eine Fliege doch gar nicht trinken!“

Quelle: Vorderwülbecke, Anne & Vorderwülbecke, Klaus (1995): *Stufen International 2. Deutsch als Fremdsprache für Jugendliche und Erwachsene. Lehr- und Arbeitsbuch*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag GmbH, 32.